

Der süddeutsche Weltklerus im 16. Jahrhundert

Hand. Solchermaßen begegnet uns die Wirtshaus-Schlägerei landauf landab als das häufigste Kriminaldelikt⁷.

Ganz analog stellen sich uns die Gepflogenheiten beim Essen, Trinken und Festefeiern dar. Zu gegebenen Anlässen zechten und schlemmten die Menschen ungezügelt, hemmungslos, tagelang und in unfassbar großen Mengen. So liest sich denn die Speisefolge eines durchschnittlichen Festessens der damaligen Zeit wie die mehrseitige Menü-Karte eines heutigen Gastronomiebetriebes der gehobenen Klasse. Fünf, sechs und noch mehr Gänge galten als durchaus üblich, wobei ein jeder »Gang« in sich eine vollständige Mahlzeit darstellte: Er enthielt mehrere Fleischsorten, dazu Fisch, Geflügel und Wild, daneben reiche Zukost an Teigwaren, Gemüse und Früchten; Suppen und Süßspeisen rundeten die einzelnen Eß-Etappen ab.

Beim Trinken kannte man ebenfalls keine Einschränkungen – allenfalls die, welche der Geldbeutel setzte. Adel und Fürsten gingen mit schlechtem Beispiel voran; am sächsischen Hof etwa bildete das *stetig Vollsein ein alt eingewurzelt Übung und Gewohnheit*.

Nach einer guten Weinernte im Rheinland lagen die Betrunkenen *wie die Schweine* auf den Straßen und hinter den Hecken. Unter den Studenten gehörte die Kneiperei ohnehin zum Lebensstil; doch auch die Bauern pflegten gehörig zu zechen. Die Zimmerische Chronik nennt es einen *bösen Brauch*, daß die Landleute nächtelang bei Suff und Spiel zubrachten⁸.

Ein fast alle Grenzen hinter sich lassendes Überborden und Übersäumen zeigt sich uns des weiteren im Bereich der Kleidung. Hier bietet sich während der Reformationszeit ein Panorama überwältigender Pracht. Vorzug fand alles, was in die Augen sprang – leuchtende Farben, schrille Muster, bunte Gewandung, auffallende Formen, Üppigkeit des Schmucks, des Besatzes, der Bänder, Schleifen und Zierstiche, der Knöpfe, Borten und Rüschen – aufwendig und kostbar die Schnallen, Gürtel und Fibeln, die Ringe, Spangen, Reifen und Nadeln, die Paspeln, Halsketten, Federbüsche und Perlenschnüre, in maßloser Vielfalt erscheinen die Hauben, Schleier, Hüte, Kappen, Barette, Mützen, Kränze und Kapuzen – kurz: Wo man hinschaut, ein kaum vorstellbares Ausmaß an Gepränge⁹.

So sehr die frühneuzeitlichen Menschen sich dem Kleiderluxus hingaben, so wenig Hemmungen hatten sie, sich ihrer Gewänder öffentlich zu entledigen. Die Köchinnen und Waschfrauen arbeiteten ohne Blusen und Mieder, wenn es ihnen zu heiß wurde. In den Badstuben tummelten sich Weiblein und Männlein kunterbunt ohne jede Regel durcheinander in den Zubern und Wannen¹⁰, und wer nicht allzu weit zum nächsten Badhaus hatte, der ließ die Kleider bei warmem Wetter ganz einfach zu Hause¹¹.

Bei den allfälligen Festumzügen gehörte Frau Venus zum Standardprogramm der dargestellten Personen – selbstredend zeigte sie sich so, wie Gott sie geschaffen hatte. Beim gerne geübten Tanzvergnügen der Bauern zählte das Drehen und Hochwerfen der jungen Mädchen zum Grundrepertoire der Tanzfiguren – dadurch sollten sich die Röcke heben, unter denen freilich keine Unterwäsche getragen wurde¹².

Dieses doch recht freie und ungebundene Verhältnis zur Körperlichkeit äußerte sich auch im Hinblick auf die Körperausscheidungen.

7 Beispielsweise Stadtarchiv Ulm A 3531 (Register zu den Ratsprotokollen) unter »Verwundungen«. Auch die Lebensbeschreibungen des Götz von Berlichingen geben ein äußerst plastisches Bild von der weit verbreiteten Rauflust in der Reformationszeit.

8 ERNST WALTER ZEEDEEN: Deutsche Kultur in der Frühen Neuzeit. Frankfurt/M. 1968, S. 177–182.

9 Ebd. S. 163–167. – BERND ROECK: Lebenswelt und Kultur des Bürgertums in der frühen Neuzeit (Enzyklopädie deutscher Geschichte Bd. 9). München 1991, S. 28f.

10 ZEEDEEN (wie Anm. 8), S. 282. – ROECK (wie Anm. 9), S. 104.

11 Vgl. den Diskussionsbeitrag von PETER THADDÄUS LANG in: HANS-EUGEN SPECKER (Hg.): Stadt und Kultur (Stadt in der Geschichte Bd. 11). Sigmaringen 1983, S. 153. – ROECK (wie Anm. 9), S. 103. – NORBERT ELIAS: Über den Prozeß der Zivilisation 1. Bd. Frankfurt/M. 1989, S. 223.

12 PETER THADDÄUS LANG: Die Kirchenvisitationsakten des 16. Jahrhunderts und ihr Quellenwert. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 6 (1987), S. 133–153, hier 144. – ROECK (wie Anm. 9), S. 30.